

Vereinigte Laibacher Zeitung.

Nro. 96.



Gedruckt mit Edlen von Kleinmayer'schen Schriften.

Freitag den 29. November 1816.

In n l a n d.

W i e n.

Se. k. k. Majestät haben den Postmeister zu Oberlaibach, Joseph Obresa zur Belohnung seiner in den Jahren 1805, 1809 und 1813 ausgeübten patriotischen Handlungen, die kleine goldene Ehren-Medaille mit Deyhl und Schleife verliehen.

Von der prov. Dir. der priv. Oesterr. National-Bank wurden am 16. Nov. wieder 8 Mill. von dem Papiergelde verbrannt, welches bey der Bank an Akzien Einlagen eingeklossen ist.

Am 12. d. hatte der k. Baiarische außerordentliche Botschafter, Graf v. Rechberg, im k. k. Alversbergischen Pallaste ein sehr glänzendes Ballfest veranstaltet, welchem F. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserinn bis um 1 Uhr nach Mitternacht beywohnten. Der Pallast war aufs prächtigste, so wie der Weg auf dem Glacis vom Burg- bis zum Schottenthor ganz beleuchtet.

A u s l a n d.

S c h w e i z.

Man liest jetzt in mehreren Schweizer-Blättern, daß dieses Land seine Militärverträge mit auswärtigen Mächten vollendet,

und selbige der Tagsatzung vorgelegt, sodann diese sie gut geheißen und in das Archiv niedergelegt hat. Vermöge dieser Verträge gibt die Schweiz einen großen Theil ihrer Einwohner an fremde Mächte hin, als ob sie selbige zu Hause nicht ernähren könnte. Diese Truppen werden zuerst in der Heimath in Regimenter gebildet, und ziehen dann aus nach den vier Winden der Erde, um unter fremder Herrschaft zu dienen. Diese Sitte ist zwar schon alt, aber darum nicht weniger sonderbar. Zum Erstaunen ist es, daß diesmal die Zahl derselben 25 Bataillone ausmacht, die im Ganzen 23000 Mann betragen. Hiervon bestimmt Frankreich allein 2 Garde und 4 Linienregimenter, der König der Niederlande drey Regimenter zu seiner Disposition. Außer diesen 23000 Mann aber stehen deren noch andere in spanischem, englischem, sardinischem und neapolitanischem Dienste, und machen das Räthsel noch um so unaushebbarer, warum die Schweiz so viele ihrer Kinder aus ihrem Schooße entferne, um sie in fremde Dienbarkeit zu geben. Kein Land in Europa thut das, und setzt seine Kinder der Möglichkeit aus, heute oder morgen gegen einander kämpfen zu müssen, oder ihr Blut für ein anderes Interesse, als das ihres Vaterlandes zu verspritzen. Sey es auch, daß bey den Höfen

ein Schweizer-Regiment mehr zum Prunk, als zum Kriegsdienste gehören möge, so hat doch Frankreich damals, wo Ludwig XVI. die traurige Epoche seiner Absetzung erlebte, und selbst in den letzten bonapartistischen Zeiten Beispiele gegeben, wo viele Schweizertruppen nicht nur zum Staate dienten, sondern in den Fall gekommen waren, ihr Blut zu vergießen. Ähnliche Gelegenheiten, wo sie zum wirklichen Kriegsdienste gebraucht wurden, haben auch in andern Ländern statt gehabt, und, weit entfernt von ihrem Vaterlande, haben sie für eine Sache, die diesem, wie ihnen gleich fremd war, mit den Kriegern des Landes anzutreten müssen.

Aber auch abgesehen von der unangenehmen Nothwendigkeit, in welche die in fremdem Kriegsdienste befindlichen Schweizer gesetzt werden können, für fremdes Interesse fechten zu müssen, abgesehen von dem traurigen Loos, das ihnen fallen kann, daß Brüder gegen Brüder kämpfen müssen, ist es unbegreiflich, daß gerade die Schweizer ihr Vaterland in solcher Zahl verlassen, um hier oder dort, gleichviel, wo es sey, Kriegsdienste zu nehmen, die Schweizer, bey denen das Ideal der schönsten Freyheit realisirt zu seyn scheint, sie, die gebornen Wirthschafter jeglicher fremden Herrschaft, sie, bey denen man jetzt, wo die meisten Völker Europas entweder gar keinen, oder nur einen Schein von Nationalcharakter haben, fast allein noch ächte Volkstheuerlichkeit, wahren Gemeinsinn, sucht, die doch verschwinden müssen, wenn in jede Form das Volk sich schmiegen lernt, sie endlich, die einem Lande gehören, daß für seine Söhne so mächtige Fesseln besitzt, so unendliche Reize, die nicht leicht übertroffen werden möchten. Gewiß, es ist schwer, dem Verfahren der Schweiz, die Thringen in fremde Dienstbarkeit zu bringen, einen Rahmen zu geben. (R. 3.)

Die oberste Schulbehörde zu Luzern läßt als Belohnung des Fleißes unter die Schulkinder eine Schrift austheilen: „Das Herz des Menschen, ein Tempel Gottes oder eine Wohnung des Satans, wobey zehn gräßliche Abbildungen des Letztern befindlich sind.

In der Rathsstube einer Schweizerstadt, die mit dem Gemälde Tell's, wie er den Apfel vom Kopfe seines Sohnes schießt, geziert ist, wurde vor Kurzem ein Krenkel des-

selben Tell's, zu 50 Stockschlägen, zum Pranger und zu mehrjähriger Kettenstrafe verurtheilt, weil er — Unterschriften zu einem Gesuch gesammelt, durch daser die Freylassung seines gefangenen Vaters bewirken wollte. (G. 3.)

Frankreich.

Zu Tours wurde von einer herumziehenden Söldnierzubande der Sohn eines Zimmermannes, ein sehr hübscher Knabe von 3 Jahren, gestohlen. Man hat seitdem nichts mehr, weder von dem armen Kinde, noch von den Entführern, in Erfahrung gebracht. Madame Saqui ist bereits aus England in Calais angelangt, wo sie jetzt ihre Künste producirt. Vor ihrer Reise nach England führte sie den bescheidenen Titel: *artiste fanatique*; nunmehr, da sie um 10,000 Guineen reicher ist, nennt sie sich: erste lustwandelnde Künstlerin der französischen Regierung. (G. 3.)

Niederlande

Kürzlich ist eine Tochter (Nichte?) des Generals Pichegru durchpassirt, um sich nach England zu begeben, wo sie eine Rede, welche ein ehemaliger Adjutant ihres Vaters auf dessen Grabe gehalten, drucken zu lassen gedenkt. Während der letzten usurpatorischen Regierung in Frankreich war sie eingekerkert worden, und hatte ihre Freyheit erst nach der Schlacht von Waterloo wieder erhalten. (W. 3.)

Das Budget der Ausgaben des Königreichs der Niederlande für das Jahr 1817 ist folgendermaßen entworfen: Königliches Haus 2,600,000 Fr.; große Staatskörper (die keinen Theil der Verwaltung ausmachen) 2,184,000, Staatssekretariat 306,000; auswärtige Angelegenheiten 836,780; Justiz 3 Mill.; Ministerium des Innern 1,850,000; protestantisches Kirchenwesen 1,300,000; katholisches 1,800,000; öffentlicher Unterricht, Künste und Wissenschaften 1,200,000; Ministerium der Finanzen 24,750,000; der Marine 5 Mill.; des Kriegs 23 Mill.; des Wasserbaues und der öffentlichen Arbeiten 4,500,000; des Handels und der Kolonien 1,359,457; unvorhergesehene Ausgaben 813,763. Im Ganzen 73,400,000 Fr. (W. 3.)

Großbritannien.

Zu Bath haben Widdiebe Folgendes angeschlagen lassen: „Wir müssen hören, daß

nächstens ein Gesetz erscheinen würde, welches jeden Wilddieb zur Deportation auf sieben Jahre verurtheilt. Ist das die englische Freyheit! Die bisherigen Jagdgesetze waren schon zu streng. Der Urheber aller Dinge hat das Wildpret eben so gut für die Bauern, wie für die großen Herren geschaffen; Gott wird nicht zugeben, daß sein Volk unterdrückt wird. Er wird uns bestehn. Alles was Ddem hat, lobe den Herrn! (S. 3.)

Dasjenige, was die Prinzessin von Wales von ihrer großen und gefährlichen Reise nach Griechenland an kostbaren Kunstschätzen mitgebracht hat, bildet mit demjenigen, was sie vorher schon besaß ein reiches und merkwürdiges Museum zur Verschönerung ihrer Villa. Diese Fürstin hat besonders die Akademie zu Athen durch ihre Freygebigkeit ausgezeichnet, und unter die armen Mönche, welche das heilige Grab bewachen, eine beträchtliche Geldsumme austheilen lassen. Bey ihrer Zurückkunft hat Ihresönigl. Hoheit, zur Dankbarkeit für die glücklich überstandenen Gefahren, diejenigen Personen, welche dieselben mit ihr getheilt hatten, mit besondern Auszeichnungen belohnt. Dem Pfarrer von Ecnoblo wurden Geldsummen für seine bürgerlichen Pfarerinder zugestellt. Für die Landleute wurden allerley öffentliche Spiele veranstaltet, bey welchen die Frau Prinzessin selbst den Siegern die Preise austheilte. (S. 3.)

Man hat abermals eine Rotte Bösewichte entdeckt, die armen Matrosen oder andern Unglücklichen falsche Münzen in die Hände spielten, um sie dann anzugeben, als hätten sie falsche Münzen in Umlauf gesetzt. Ein Jude, Namens Salamon, steht an der Spitze dieser Bande. Es wurden bereits 18 solche Bösewichte verhaftet, für deren jeden die Bank eine Prämie von zehn Pf. Sterl. bezahlt. (S. 3.)

Die neuesten aus Charlstown angelangten Papiere bringen mit: Die vor einiger Zeit aus Havannah mit dem neuen Vizekönige für Mexiko abgegangene Expedition sey wieder zurückgekehrt. Ueber die Gründe dieses ganz unterwarteten Ereignisses sind die Meinungen getheilt. Einige suchen dieselben in der durch die Anschwellung der Gewässer für die Flotte entstandenen Gefahr; andere behaupten mit größerer Zuversicht, die Sceräuber der Insurgenten machten die dortigen Gewäs-

ser immer unsicherer, und hätten sogar die königl. Flotte selbst angegriffen.

Briefe aus Montimoutsbire melden, daß die Arbeiter in den Eisenbergwerken einige Erzeße verübt haben, und aufrührerisch geworden sind. Die Regierung hat bereits Maßregeln getroffen, um die Ordnung herzustellen. Man sagt, daß ebenfalls strenge Maßregeln angewendet worden sind, um den Unordnungen, welche seit einiger Zeit in Nottingham und der Umgegend herrschten, ein Ende zu machen.

Ein junger Mann, welcher am 17. nach Mitternacht mit seiner Mutter zu London durch Charing Cross ging, ward von einem Watchmen angefallen, unter dem Vorwande, daß das Frauenzimmer eine Dirne sey, die er wohl kenne; und letzterer verging sich so weit, die Frau zu schlagen. Es gelang ihrem Sohne, den Watchmen verhaften zu lassen, dem nun vor dem nächsten Justizgericht der Prozeß gemacht werden soll. Dieser Zug, heißt es in Londoner Blättern, dient den zahlreichen Beschwerden welche seit einiger Zeit, und besonders in diesem Augenblicke, mit Grund gegen die Watchmen geführt werden, zum fräftigen Belege. Man klagt, daß diese Leute, die, um Ordnung zu erhalten, bezahlt werden, keineswegs ihre Pflichten beobachten; daß sie, statt Zwistigkeiten zu verhindern, es vielmehr vermeiden, sich darein zu mischen; daß sie ordentliche Leute verhaften, damit diese ihnen Geld dafür geben, um nicht die Nacht in ihren Wachthäusern zubringen zu müssen; und daß, statt die Unfug treibenden, betrunkenen Dirnen zu verhaften, man sie mit diesen schwachen und trinken sieht. Viele Beschwerden dieser Art sind bey den Behörden eingelaufen, und man versichert, daß diese sich ernstlich damit beschäftigen werden, jenen Mißbräuchen ein Ende zu machen. (P. 3.)

In der Nacht vom 25. auf den 26. Okt. brannte der Sitz des Herzogs von Rutland, bey Grantham in Lincolnshire, ab. Glücklicher Weise kam Niemand ums Leben, und die schöne, auf 80,000 Pf. Sterl. geschätzte Gemählde-Gallerie wurde meistens gerettet. (S. 3.)

Ein Londoner Journal vom 25. Oktober erzählt: „Vergangene Woche ging ein Pächter, mit andern Pächtern aus der Nach-

barschaft, über ein Feld bey Godstone, in der Grafschaft Suff. Er hob von dem durch die Mäße verdorbenen Felde eine Mehre auf, und stieß die gotteslästerlichen Worten Himmel aus: „Schämst du dich nicht, Allmächtiger, die Früchte der Erde so verderben zu lassen?“ Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so fiel er todt zur Erde.“ (G. 3.)

Ein Großknecht im Kirchspiel New Church, konnte einem Jahrmarkt nicht beywohnen, ward darüber ergrimmt, und fing gewaltig zu fluchen an. Ein Mithknecht warnte ihn mit den Worten, für solches Fluchen werde er gewiß in die Hölle kommen. „Ja, sagte er, die Hölle würde mir wohl passen, da ist Feuer genug, dabey könnte ich meine Pfeife anfecken!“ Er ging mit diesen Worten aus der Scheune, stürzte um und war todt.

(P. 3.)

Da die Preise des Brodes und Fleisches zu London außer allem Verhältniß mit den Preisen des Mehls und lebendigen Schlachtviehes zu stehen scheinen, so hat der Lord Mayor einen Sack Mehl, aus dem er Brod will backen lassen, und einen Ochsen, den er schlachten lassen will gekauft, um selbst zu sehen, welche Gewinne die Bäcker und Schlächter gegenwärtig machen, um darnach seine weiteren Maßregeln zu nehmen.

(P. 3.)

D a n e m a r k.

Den dänischen Juden wurde durch die königliche Verordnung vom 19 September 1788 die Betreibung der Handwerke zc. zc. erlaubt. Nach den genauen Listen des Magistrats von Kopenhagen zählte man damals in dieser 2400 Personen beyderley Geschlechtes, die sich zum mosaischen Glauben bekannten, worunter 1230 weiblichen und 1170 männlichen Geschlechtes. Unter den letzteren waren 250 über 50 Jahre alt, mithin nur 920 im Stande von jener Erlaubniß Gebrauch zu machen. Von diesen sind 34 Gründer und Eigenthümer von Fabriken, 140 Handwerker (Meister, Gesellen und Lehrlinge, und zwar Bäcker, Buchbinder, Buchdrucker, Drechsler, Tuchmacher, Gürtler, Gerber, Goldschmiede, Goldschläger, Hutmacher, Maurer, Schuhmacher, Schmiede, Sattler, Schneider, Schlächter, Tisch-

ler, Uhrmacher, Weber und Matrosen (auf dem platten Lande in Dänemark gibt es auch jüdische Messerhauer), 50 Studenten und Ränker, und 25 Großknechte. Dieß sind die Früchte, welche jene königliche Verwilligung in den ersten fünf und zwanzig Jahren in einem Lande erzeugte, wo bis dahin die Juden auf den Handel, als einzigen Erwerbszweig, beschränkt waren, wo eben deshalb unzählige Hindernisse der Verbreitung anderer bürgerlicher Erwerbarten unter ihnen im Wege standen, deren Beseitigung man zum größsen Theil der Verfügung des dortigen jüdischen Vorstandes verdankt, daß jeder Knabe der aus der Freyschule entlassen wird, einen ordentlichen Erwerbszweig ergreifen muß. Man sieht, wie einfach die Regierung jenes angeblich so schwierige Problem der bürgerlichen Veredlung der Juden einzig durch die Gleichstellung ihrer jüdischen Unterthanen mit den christlichen gelöst hat.

Der Baron v. Müller ist aus seinem Gefängnisse entlassen, und hält sich in Kopenhagen auf. Mehrere schwedische Offiziere, Freunde des Grafen v. Löwenhaupt, sind über den Sund gekommen, seinen Tod zu rächen, und sich mit dem Baron zu schlagen.

(P. 3.)

M i s s e l l e n.

Die Creter Postkutsche wurde am 20. Okt. Nachts, auf dem Wege nach London von einer Löwin, die Eigenthümers einer Menagerie entflohen war, angefallen. Ein Pferd hatte sie bereits halb erwürgt, als ein großer Hullenbeißer auf sie losgelassen wurde. Die Löwin ließ vom Pferde loß, lief dem Hund nach und erwürgte ihn. Die Wärter der Menagerie waren indeß herbei geeilt, und ihnen gelang es, die Löwin in einen Stadel zu jagen, wo sie wieder gefangen wurde.

Am 26 Oktober Abends trat ein Mann rasch in das Haus eines Weinhändlers in Paris, und wollte eine Pistole gegen die Hausfrau abfeuern. Ein junger Mensch stürzte den Mörder in den Arm und wendete den Schuß ab, der ihn nun in den Arm traf. Auf das Geschrey entsprang der Mörder; er wurde verfolgt, und da er nicht mehr entrinnen konnte, tödtete er sich mit einem zweiten Pistol. (P. 3.)